

# „Ich bringe Farben ins Leben“

**Trude Licht** (\*1935) wird in Bad Oldesloe geboren. Ihre prägenden Jahre verbringt sie auf dem Land in Schobüllhuus (Großenwiehe). Mit 19 Jahren bekommt sie ihre erste Tochter. Eine weitere Tochter und ein Sohn folgen. Fast 70 Jahre verbringt Trude Licht ihr Leben mit Harald. „Ich sage immer Harald, nie `mein Mann`. Der gehört mir ja nicht.“ Harald ist inzwischen verstorben. Ein großes Porträtbild hängt über dem Schreibtisch im Servicehaus Fruerlund. Hier sitzt sie gern und malt. Ihre Bilder – das sind sehr filigrane, vorgedruckte Motive, die sie akkurat und mit viel Gefühl für Farbe und Details koloriert. Ihre Leidenschaft dafür, Farbe in die Bilder zu bringen, hat sie mit 84 Jahren eher zufällig entdeckt. Wer Trude Licht begegnet, entdeckt schnell die warmen Farben, die sie – trotz einiger grauen Zeiten – auch für ihr eigenes Leben immer wieder gefunden hat und findet.

Ich habe mal eine Werbepostkarte von Mund- und Fußmalern bekommen. Es war ein gezeichnetes Ostermotiv. Ich habe sie erstmal in eine Schublade gelegt. Irgendwann beim Aufräumen ist sie mir wieder in die Hände gefallen. Ich habe sie dann so ein bisschen angemalt und auf den Schrank gestellt. Beim nächsten Besuch waren meine Kinder dann ganz überrascht: „Das hast du gemacht?“. Es war ja schon ein sehr kleinteiliges Motiv, und ich hatte es wohl ganz gut hingekriegt. Jedenfalls habe ich dann angefangen, vorgedruckte Motive auszumalen. Da war ich 84.

Irgendwann hat Harald [Anm. der Red.: ihr Mann] mir bei Erichsen richtige Künstlerbuntstifte gekauft. Er war immer sehr stolz auf mich. Er war so ein Sportgucker. Abends saß er vor dem Fernseher und ich an meinem Mal-Schreibtisch. In der Halbzeit ist er dann zu mir gekommen, hat mir über die Schulter geguckt und gefragt: „Na, du kleine Künstlerin. Was malst du?“

**„Ich bin so ein Blumenmensch, und das Malen mit den vielen Farben tut einfach der Seele gut.“**

Nach Haralds Tod habe ich ein großes Porträtbild von ihm über meinen Maltisch gehängt. Um die kleinen Flächen genau ausmalen zu können, benutze ich eine Tischlupe. Mein Meisterstück ist das Wimmelbild von der Flensburger Förde vom Comiczeichner Kim Schmidt. Es gibt so viele Details. Inzwischen habe ich es dreimal koloriert und in der Familie verschenkt. Ich fange immer oben in Dänemark an – mit der rauchen-



**„Malen tut meiner Seele gut.“**

den Königin – und arbeite mich dann nach unten vor. Dabei entdecke ich immer wieder was Neues und muss schmunzeln. Der Kim Schmidt zeichnet einfach super. Ansonsten male ich gern Blumenmotive aus. Ich bin so ein Blumenmensch, und das Malen mit den vielen Farben tut einfach der Seele gut. Das ist wichtig. Es gibt ja immer wieder auch graue Zeiten im Leben. Die kenne ich auch.

Geboren bin ich in Bad Oldesloe. Weil mein Vater Eisenbahner war, sind wir oft umgezogen. Besonders schön war es in Schobüllhuus. Da haben wir zehn Jahre gelebt. Das Landleben finde ich wunderschön. Als wir dann nach Weiche gezogen sind, habe ich Harald kennengelernt. Ich sage immer Harald, nie mein Mann. Der gehört mir ja schließlich nicht. Als ich neunzehneinhalb war, kriegte ich mein erstes Kind. Aber eine gemeinsame Wohnung – das war schwierig damals. Harald wohnte bei seinen Großeltern unterm Dach. Das war ein Raum direkt unter den nackten Ziegeln. Im Winter musste er eine Plane über sein Bett spannen, weil es reinschneite. Ich wohnte mit meiner Tochter dann erst einmal weiter bei meinen Eltern – zusammen mit meiner Oma in einer Zweieinhalb-Zimmer-Wohnung. Es gab damals so ein Punktesystem für die Wohnungsvergabe. Harald und ich hatten 17 Punkte. 17 Punkte reichten nicht für eine eigene Wohnung. Bis heute mag ich die Zahl 17 nicht.

**„Wir waren zwar nicht reich, aber wir waren eine Familie, die immer zusammenhielt.“**

Irgendwann bekamen wir dann eine Wohnung unter der Hand, aber meine Tochter musste erstmal bei meiner Mutter bleiben, während ich wieder gearbeitet habe, als Büglerin in der Wäscherei Amalie Lamp. Das war alles gar nicht so einfach. Harald und ich waren ja selbst fast noch Kinder. Später kam sie dann wieder zu uns. Unsere Familie wuchs: Eine Schwester und ein Bruder kamen dazu. Als meine zweite Tochter geboren wurde, mussten wir grad wieder umziehen. Die Wohnung war unbewohnbar, als wir sie bekamen. Harald hat die Wände bis auf den Stein runtergekloppt. Als ich nach der Geburt aus dem Krankenhaus kam, lag in der Küche noch ein großer Sandhaufen. Das Klo war auf dem Hof. Im Frühjahr und Sommer haben wir in den Ferien immer bei einem Bauern in Pottloch [Anm. der Red.: ein kleiner Ort zwischen Flensburg und Kappeln] gecampt. Ganz einfach in Zelten und mit Plumpsklo. Wir waren zwar nicht reich, aber wir waren eine Familie, die immer zusammenhielt.

**„So einigermaßen geht noch alles. Ich bin zufrieden.“**

Vor fünf Jahren sind Harald und ich zusammen ins Servicehaus Fruerlund gezogen. Vor zwei Jahren sind dann erst mein Sohn und dann Harald gestorben. Das war eine schlimme Zeit. Das Malen tut mir gut. Ich bin gern in meinem Malzimmer. Hier stehen Familienfotos, und auf der Sofakante sitzen meine Kuscheltiere. Ich liebe Kuscheltiere. Sie haben alle einen Namen: Den Teddy Max habe ich bei Max Lorenzen gekauft, kurz bevor der Laden zugemacht hat. Olli habe ich aus einem Urlaub mit Freunden in Oldenburg mitgebracht, Keit kommt aus einem Kunstgewerbeladen in Keitum auf Sylt, Benno hat mein Mann mir geschenkt...

Auch mein Rollator hat einen Namen. Ich nenne ihn Karl-Otto und es ist gut, dass ich ihn habe. Mit ihm bin ich mobil und kann auch noch allein einkaufen gehen. So einigermaßen geht noch alles. Ich bin zufrieden.

*(Das Gespräch fand im Oktober 2024 statt.)*